SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Zur sozialen Konstruktion konstruktionistischer Fallstudien: eine Analyse wissenschaftlicher Konstruktionsarbeit

Schmidt, Lucia

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Centaurus-Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Schmidt, L. (1991). Zur sozialen Konstruktion konstruktionistischer Fallstudien: eine Analyse wissenschaftlicher Konstruktionsarbeit. *Soziale Probleme*, *2*(1), 86-96. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-246983

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Zur sozialen Konstruktion konstruktionistischer Fallstudien

Eine Analyse wissenschaftlicher Konstruktionsarbeit

von Lucia Schmidt, Bielefeld

In der theoretischen Debatte der Soziologie sozialer Probleme stehen sich heute zwei generelle Perspektiven gegenüber: Sowohl objektivistische als auch konstruktionistische Ansätze bemühen sich um eine umfassendere Grundlegung dieses soziologischen Teilbereichs. Der eigentliche Gegenstand einer zu entwickelnden Theorie sozialer Probleme wird von beiden Perspektiven jedoch jeweils unterschiedlich bestimmt. Während objektivistisch orientierte Ansätze objektiv feststellbare, quasi 'in sich' problematische Bedingungen als Analyseobjekt konzipieren, untersuchen KonstruktionistInnen diejenigen sozialen Definitionsleistungen und -prozesse, die einem Phänomen den Stellenwert eines Problems zukommen lassen.[1] "Die Frage, was überhaupt erklärt werden soll, reduziert sich letztlich auf die Alternative: Theorie des Problematischen versus Theorie der Problematisierung und Problempolitik" (Stallberg 1984, S.944).

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die letztgenannte Perspektive, die die subjektive Komponente von sozialen Problemen - also die Deutung durch gesellschaftliche Akteure und Gruppen - hervorhebt.[2] Sie diskutieren die Frage, ob die empirische Forschung den theoretischen Prämissen einer radikal-konstruktionistischen Konzeption sozialer Probleme gerecht werden kann.

M. Spector und J.I. Kitsuse formulierten in den 70er Jahren "a conception of social problemcs that follows a social definition approach to its logical conclusion" (Spector/Kitsuse 1977, S.73); sie stellten damit einen Bezugsrahmen für zahlreiche empirische Fallstudien zur gesellschaftlichen Konstituierung von Problemen bereit. Soziale Probleme gelten hier allein als Abfolge definitorischer Aktitivitäten: "Our definition of social problems focusses on the process by which members of society define a putative condition as a social problem. Thus we define social problems as the activities of individuals or groups making assertions of grievances and claims with respect to some putative conditions" (ebenda, S.75).

Das Phänomen 'Soziales Problem' existiert demnach nicht, wenn es nicht als solches definiert wird. Die soziologische Aufgabe besteht in der Erklärung der Entstehung, der Ausprägung und der Aufrechterhaltung der definitorischen Aktivitäten bzw. 'claims-making activities'. Diese manifestieren sich in Form von Behauptungen, Forderungen, Beschwerden und Maßnahmen verschiedenster Art und beziehen sich jeweils auf problematische soziale Bedingungen, deren Existenz von den PartizipandInnen des untersuchten kollektiven Definitionsprozesses geltend gemacht wird. Allerdings komme es der Soziologie sozialer Probleme nicht zu, die

tatsächliche Existenz bzw. Realität dieser behaupteten Phänomene zu überprüfen. Diese 'vermeintlichen' Bedingungen seien für die Analyse irrelevant; sie könnten vollständig ignoriert werden: "we proposed that analysts treat 'social problems' as independent of 'social conditions'. We pressed this distinction by always referring to 'social conditions' as *putative* social conditions (Spector/Kitsuse 1987, S.13, Herv. d. Verf.).

Die definitorischen Aktivitäten *konstruieren* überzeugungs- bzw. durchsetzungsfähige Problemdefinitionen, sie bestimmen ihre 'viability'. Durchsetzungsfähige Definitionen zeichnen sich dadurch aus, daß ihnen von den TeilnehmerInnen eines kollektiven Definitionsprozesses Glaubwürdigkeit zugesprochen wird. Ihre Überzeugungskraft kann insbesondere über rhetorische Konstruktionsleistungen - d.h. über eine publikumsgerechte "rhetoric of imputations" (Spector/Kitsuse 1987, S.14) bzw. Aussagen über den Seinszustand der problematisierten Phänomene - hergestellt werden: "...the way claims are articulated...affects whether they persuade and move the audiences to which they are adressed. Claims-making, then, is a rhetorical activity" (Best 1987, S.102).

Als methodologisches Prinzip vertritt der radikal-konstruktionistische Ansatz nach Spector/Kitsuse einen programmatischen Relativismus: Die Untersuchungsgegenstände - also Problemdefinitionen und alle Formen von claims-making activities - gelten als kontextabhängige soziale Übereinkünfte. SoziologInnen haben sich jedes Urteils über ihre Angemessenheit zu enthalten: "The perspective requires them as analysts to suspend both common-sense commitments about what social problems are - e.g. undesirable conditions - and their own scientific judgements about which claims and definitions about these putative conditions are true" (Schneider 1985a, S.224).

Im Rahmen des skizzierten Forschungsprogramms sind auch etablierte wissenschaftliche Erkenntnisse als sozial konstruierte Definitionen zu begreifen: "As such, they must be treated as objects to be explained, and the form and the content of those constructions must be taken as problematic" (Spector/Kitsuse 1977, S.65). Die empirische Literatur umfaßt heute zahlreiche Fallstudien, in denen wissenschaftliche Akteure und Gruppen als maßgebliche Definitionsinstanzen präsentiert werden. Die Konstruktionsleistungen von WissenschaftlerInnen können je nach ihrem Adressatenkreis in kognitive und interpretative claims unterschieden werden. Während kognitive claims auf die Etablierung wissenschaftlicher Fakten innerhalb der Scientific Community ausgerichtet sind, zielen interpretative claims-making activities darauf ab, dem Expertenwissen öffentliche Anerkennung zu verschaffen (vgl. Aronson 1987, S.11).

Die Untersuchung von kognitiven claims läßt sich - als Soziologie der Konstituierung wissenschaftlichen Wissens - der Tradition des empirischen Konstruktivismus zuordnen, der sich die Analyse von wissenschaftsinterner 'Konstruktionsarbeit' zur Aufgabe gestellt hat. Als "Bemessungsgrundlage für die Geglücktheit des Versuchs" gilt die ordnende Erschließung eines sozialen Terrains bzw. die "Erweiterung von Welt" (Knorr 1989, S.94). Auch konstruktivistische Studien selbst sol-

len einer reflexiven Überprüfung der These von der sozialen Konstruktion wissenschaftlichen Wissens unterzogen werden: "Der ... Konstruktivismus beantwortet die Frage nach dem Status des von ihm produzierten Wissens ... dadurch, daß er die Selbstanwendung als empirische Analyseaufgabe begrüßt" (ebenda).

Diese explizite Auseinandersetzung mit der eigenen Konstruktionsarbeit wurde für die konstruktionistische Soziologie sozialer Probleme von St. Woolgar und D. Pawluch bereits 1985 eingefordert. Ihre Auswertung der theoretischen und empirischen Literatur ergab, daß überzeugungsfähige konstruktionistische Studien auf die generelle Abgrenzungsstrategie des 'ontological gerrymandering' angewiesen sind:

> "The successful social problems explanation depends on making problematic the truth status of certain states of affairs selected for analysis and explanation, while backgrounding or minimizing the possibility that the same problems apply to assumptions upon which the analysis depends. By means of ontological gerrymandering, proponents of definitional explanation place a boundary between assumptions which are to be understood as (ostensibly) problematic and those which are not" (Woolgar/Pawluch 1985, S.216).

Die empirische Literatur ist Woolgar/Pawluch zufolge durch spezifische rhetorische Konstruktionsleistungen der AutorInnen gekennzeichnet, die als charakteristische Manifestationen einer solchen Grenzziehung zwischen problematisierten und nicht-problematisierten - bzw. erklärungsbedürftigen, d.h. 'problematischen' und 'unproblematischen' -, Annahmen begriffen werden müssen.[3] Diese rhetorischen Konstruktionsleistungen verhindern, daß die Studien ihrem Anspruch als "distinct, theoretical project organized around the description and understanding ... of the members practical project" (Kitsuse/Schneider 1989, S.XIII) gerecht werden; zentrale Prämissen des konstruktionistischen Ansatzes werden nicht eingelöst.

Die Kritik des 'ontological gerrymandering' hat die Diskussion um eine Weiterentwicklung der konstruktionistischen Perspektive bis heute maßgeblich beeinflußt. Umstritten ist allerdings, welcher Stellenwert dieser Abgrenzungsstrategie letztlich beizumessen ist: Ist sie als integraler Bestandteil von überzeugungsfähigen Fallstudien zu verstehen oder können 'Entgleisungen' in eine objektivistische Sichtweise als vermeidbare "instances of careless talk" (Schneider 1985b, S.233) begriffen werden?

Dieser Fragestellung soll im folgenden nachgegangen werden; die Analyse konzentriert sich auf identifizierbare Aussagen zur 'vermeintlichen' Bedingung und zur Angemessenheit der untersuchten Definitionen und definitorischen Aktivitäten.

1. Aussagen zur 'vermeintlichen' Bedingung

Die theoretische Kennzeichnung der - den untersuchten Definitionen eventuell zugrundeliegenden - Bedingungen als 'vermeintliche' Bedingungen betont, "that any given claim or complaint is about a condition *alleged* to exist, rather than about a condition whose existence we, as sociologists, are willing to verify or certify..."

(Spector/Kitsuse 1977, S.76, Herv. d. Verf.). Diese eindeutige Absage an eine soziologische Erforschung der problematisierten Phänomene stellt eine der zentralen Prämissen des konstruktionistischen Ansatzes dar. Ihre praktische Umsetzung verlangt von den AutorInnen empirischer Fallstudien eine Suspendierung ihres professionsspezifischen Wissens; sie setzt damit "a counter-intuitive feat of intellectual imagination" (Spector/Kitsuse 1987, S.14) voraus.

Der Begriff der vermeintlichen Bedingung erlaubt es den AutorInnen zwar, im Verlauf ihrer Analyse auf detaillierte und konkretere Stellungnahmen zu den problematisierten Phänomenen zu verzichten. Die von der Theorie eingeforderte Form von "careful talk" - "to speak of something without commitment to its actuality" - (Rains 1975, S.3) scheitert Woolgar/Pawluch zufolge jedoch an identifizierbaren Zugeständnissen an eine objektivistische Sichtweise. Sie kommen zu dem Ergebnis, daß allen von ihnen untersuchten Studien Annahmen bezüglich der realen Existenz und Qualität der 'vermeintlichen' Phänomene zugrundeliegen, die sich jeweils in spezifischen rhetorischen Konstruktionsleistungen manifestieren.

In diesem Zusammenhang werden zunächst zwei generelle Konstruktionspraktiken differenziert, die von AutorInnen zur Konstatierung der Bedingungen verwendet werden:

a) Explizite Objektivierung

In einigen konstruktionistischen Fallstudien lassen sich explizite Aussagen zum Seinszustand der 'vermeintlichen' Bedingungen identifizieren. Hier erfolgt i.d.R. ein Verweis auf wissenschaftliche bzw. soziologische Wissensbestände, die allerdings nicht als soziale Übereinkünfte, sondern als 'objektive Wahrheiten' beschrieben werden. Die AutorInnen konstatieren beispielsweise, daß die problematisierten Phänomene bereits seit langem unverändert existieren (so. z.B. Pfohl 1977, S.310), oder geben als 'Tatsachen' dargestellte Prävalenzraten dieser Verhaltensweisen/Zustände an. Die realisitischen Annahmen der AutorInnen zeichnen sich noch offensichtlicher bzw. detaillierter ab, wenn in der Studie eine Konstanz oder Veränderung des Ausmaßes, der Intensität oder Verteilung der 'vermeintlichen' Bedingungen behauptet wird.

Auch die Kontrastierung einer als 'real' beschriebenen Veränderung der Bedingungen mit einer gegenläufigen Veränderung der definitorischen Aktivitäten läßt sich der expliziten Konstruktionspraxis zuordnen. Als konkrete Konstruktionsfigur dient beispielsweise die Feststellung, daß - obwohl ein spezifisches Verhalten (z.B. der Alkoholkonsum von Jugendlichen) wissenschaftlichen Erhebungen zufolge real eher rückläufig sei - Problematisierungen einsetzten, die ein 'teenage drinking problem' konstituierten (s. Chauncey 1980, S.49f). Der Autor impliziert, daß das Verhalten selbst damit nicht für die Problemkonstituierung verantwortlich zu machen sei, da es objektiv keine problematischen Dimensionen angenommen habe (vgl. Woolgar/Pawluch 1985, S.217).

b) Implizite Objektivierung

Eine zweite Variante verzichtet zwar auf derartige explizit objektivierende Aussagen über die 'vermeintlichen' Bedingungen; realistische Annahmen zu ihrem ontologischen Status und ihrer Qualität gehen hier allerdings zumindest implizit in die Analyse ein.

Auch bei dem Versuch, allein die Problematisierungen und Definitionen der PartizipandInnen des untersuchten Definitionsprozesses zu thematisieren, wird das problematisierte Phänomen am Rande erwähnt und damit benannt/definiert. Selbst so vage Umschreibungen wie "Laborwissenschaftliche Studien behaupteten einen entscheidenen Einfluß eines herabgesetzten Östrogenspiegels auf die Entstehung spezifischer Beschwerden. ... Unterschiedliche Symptome ... wurden bei Frauen in den Wechseljahren mit einem Mangel an Östrogenhormonen erklärt" (Schmidt 1990, S.64) konstatieren, daß die untersuchten Reaktionen auf reale Sachverhalte erfolgten.

Obwohl diese Konstruktionspraxis die theoretische Forderung nach Suspendierung von professionsspezifischem Wissen berücksichtigt, muß auch sie sich den Vorwurf der Objektivierung von 'vermeintlichen' Bedingungen gefallen lassen:

> "...these authors nonetheless organize their reports of definitions and claims so as to assign, *de facto*, an objective status to these conditions. The authors appeal to our commonsense knowledge that these conditions have not changed character over time. ... The *de facto* assignation of objective status is also evident in the lack of reference to (the 'putative' condition, L.S.)" (Woolgar/Pawluch 1985, S.217 f., Herv. d. Verf.).

Auch eine reflektierte Umsetzung des konstruktionistischen Ansatzes verzichtet damit nicht auf spezifische Aussagen zum Seinszustand der problematisierten Phänomene. Diese Appelle an das Common Sense-Wissen des Lesers/der Leserin versuchen, Übereinstimmung hinsichtlich der Existenz der 'vermeintlichen' Bedingungen herzustellen, ohne dabei ihre Qualität konkreter zu beurteilen:

> "The 'putative' in 'a putative condition' is meant to signify neutrality on the question whether the condition *really* is a 'social problem' (and not wether there is *a condition* to be seen as a social problem by members of society" (Hazelrigg 1986, S.8, Herv. d. Verf.).

Als weitere rhetorische Konstruktionsleistung der AutorInnen kann in diesem Zusammenhang eine Kontrastierung von Begrifflichkeiten gewertet werden, die das 'vermeintliche' Phänomen definieren. Woolgar/Pawluch erläutern diese Strategie am Beispiel der Pfohl'schen Studie zur Entstehung der Problemdefinition 'Kindesmißhandlung' (Pfohl 1977).

Der Autor selbst kennzeichnet das problematisierte Verhalten hier mit dem scheinbar neutralen Begriff des 'child beating' und stellt ihn dem Etikett 'Kindesmißhandlung' gegenüber. Diese Kontrastierung verdeutlicht zwar, daß das letztgenannte Etikett als Resultat eines sozialen Definitionsprozesses bzw. als kontextabhängige Übereinkunft anzusehen ist. Der Bezeichnung 'child beating' wird - da sie unhinterfragt bleibt - allerdings ein objektiver Charakter zugeschrieben. In den

Hintergrund gerät, daß aus konstruktionistischer Sicht auch diese anscheinend unvoreingenommene Bezeichnung eine evaluative Reaktion auf das 'vermeintliche' Verhalten darstellt (vgl. Woolgar/Pawluch 1985, S.220).

Um die evaluative Qualität der von den AutorInnen analysierten Problemdefinitionen besonders herauszustellen, werden diese jeweils in Anführungszeichen gesetzt. Auch kann z.B. der Begriff der 'Entdeckung' - obwohl er dem konstruktionistischen Ansatz zufolge völlig unangemessen ist - zur Kennzeichnung wissenschaftlicher Tätigkeit benutzt werden, wenn seine 'problematische Qualität' mit Hilfe von Anführungszeichen hervorgehoben wird.[4] Diesselbe Funktion wie die Anführungszeichen soll auch das - den untersuchten Definitionen vorangesetzte - Adjektiv 'sogenannt' erfüllen. Begriffe wie 'Ergebnisse einer Studie' oder 'Befunde' können in den Texten dagegen ohne dieses relativierende Beiwerk benutzt werden, da sie keinen derartigen "appeal to a basis in 'fact'" (Gusfield 1981, S.15) vermitteln wie der Begriff der Entdeckung.

2. Stellungnahmen zur Angemessenheit der untersuchten Definitionen und definitorischen Aktivitäten

Allein die Kennzeichnung der von den PartizipandInnen problematisierten Bedingungen als 'vermeintliche' Bedingungen kann u.U. dazu einladen, die Angemessenheit bzw. Berechtigung ihrer Definitionen und definitorischen Aktivitäten explizit anzuzweifeln: "terms like 'putative' and 'imputation' have in fact come increasingly to mean 'questionable' and 'unwarranted'" (Rains 1975, S.6).

J. Best differenziert in diesem Zusammenhang drei Positionen, die in der konstruktionistischen Literatur eingenommen werden: Sie stellt radikalen (i.S.v. weitgehend neutralen) Analysen eine Position gegenüber, die die Definitionen der PartizipandInnen nicht nur angreift, sondern regelrecht 'entlarvt'; der konstruierte Charakter der eigenen Analyse wird vollständig ausgeblendet, da er von den AutorInnen selbst nicht wahrgenommen wird: "This usage equates social construction with error, and ignores the way that all claims - and all other human knowledge - are socially constructed" (Best 1989, S.246). Eine vermittelnde Position nehmen kontextuelle Analysen ein, die zwar für die Diskreditierung von - nicht mit den Ergebnisen sozialwissenschaftlicher Forschung übereinstimmenden - definitorischen Aktititäten eintreten, sich aber des konstruierten Charakters jeglichen Wissens bewußt sind (vgl. ebenda, S.248). Offen bleibt hier allerdings, mit welchen Argumenten diese Diskreditierung legitimiert werden könnte, ohne auf eine besondere Qualität sozialwissenschaftlicher Befunde zu verweisen und somit gleichzeitig die Definitionen der PartizipandInnen abzuwerten. Eine kontextuelle Vorgehensweise ließe sich als weitere Variante des 'ontological gerrymandering' charakterisieren, wenn die Konstruktion der herangezogenen Fakten und die Konstruktion der konstruktionistischen Analyse selbst nicht detailliert dokumentiert werden: 'Unproblematische' Fakten würden 'problematischen' Behauptungen gegenübergestellt.

Die Umsetzung der von der Theorie eingeforderten Neutralität gegenüber dem Untersuchungsgegenstand bereitet auch den im Umgang mit ihren 'Fallstricken' erfahrenen SoziologInnen erhebliche Schwierigkeiten. Gusfield z.B. konstatiert, daß KonstruktionistInnen nahezu zwangsläufig die Position eines 'Richters über Gut und Böse' einnehmen: "The sociologist ... assumes towards the problems and its proponents an attitude, if not hostile, at least skeptical, satirical and doubting" (Gusfield 1987, S.46).

Eine Auseinandersetzung mit dieser spezifischen Problematik muß berücksichtigen, mit welchen Gegenstandsbereichen sich die konstruktionistische Forschung bislang vornehmlich beschäftigt hat. Eine Gemeinsamkeit sämtlicher Untersuchungen, die die soziale Reaktion zum Fokus haben, stellt ihre besondere Affinität zu "socially ambiguous subject matters" (Rains 1975, S.6) dar. Die Kritik des konstruktuionistischen Zugriffs auf soziale Probleme hebt die selektive Auswahl spezifischer Gegenstandsbereiche besonders hervor: Die Fallbeispiele seien bewußt gewählt; die untersuchten Problematisierungen repräsentierten "tatächlich nur Definitionen, nur kulturelle Vorstellungen, sie haben Bezugsobjekte und -subjekte, die sich im Handeln und in den Personenmerkmalen nicht, jedenfalls nicht in der in den Problematisierungen ausgesagten Weise, von anderen Akteuren unterscheiden" (Haferkamp 1987, S.123; s. auch Rains 1975, S.7). Diese selektive Auswahl der Untersuchungsgegenstände verleitet u.U. dazu, den konstruierten Charakter der - mit moralischen Urteilen behafteten - Problemdefinitionen unter Zuhilfenahme eines ironischen Vokabulars so deutlich herauszustellen, daß ein "driving sense of mission" (Gusfield 1987, S.45) offensichtlich ist.

Falls sich die konstruktionistische Analyse mit der Problematisierung einer Bedingung auseinandersetzt, die von dem Autor/der Autorin als tatsächliche schwerwiegende Beinträchtigung bzw. reales Problem wahrgenommen wird, so kann sich dieses Wissen ebenfalls in expliziten rhetorischen Konstruktionsleistungen manifestieren, die mit der Prämisse der Neutralität gegenüber dem Untersuchungsgegenstand nicht zu vereinbaren sind. Als Beispiel läßt sich hier wiederum die Pfohl'sche Studie zur Entstehung des Etiketts 'Kindesmißhandlung' anführen: Sie übermittelt vor allem, auf welche Art und Weise der reale Sachverhalt der Kindesmißhandlung letztlich aufgedeckt wurde (vgl. Woolgar/Pawluch 1985, S.211). Die Hintergrundannahme der tatsächlichen Existenz einer problematischen Bedingung durchzieht den gesamten Text und findet ihren Ausdruck in spezifischen Formulierungen.

Gerade diejenigen Fallstudien, die die Konstituierung von - dem Common Sense-Wissen der AutorInnen zufolge - ganz besonders 'unangemessenen' bzw. 'angemessenen' Problemdefinitonen behandeln, können der Forderung nach Neutralität gegenüber dem Untersuchungsgegenstand vermutlich weitgehend nachkommen, da nicht mit einer Einbuße an Überzeugungskraft gerechnet wird: Wenn deutlich werden soll, wie diese Definitionen zu einem etablierten Bestandteil der sozialen Realität werden können, erscheint eine explizit abqualifizierende oder zustimmen-

de Bezugnahme auf die definitorischen Aktivitäten als nicht notwendig, da diese Problematisierungen 'für sich' sprechen.

Der Verzicht auf explizite Stellungnahmen basiert demnach i.d.R. auch auf der Annahme, daß die - selektiv ausgewählten - Untersuchungsgegenstände selbst dem Leser/der Leserin die 'richtige' (d.h. von dem Autor/der Autorin angestrebte) Schlußfolgerung über ihre Qualität nahelegen und damit eine erforderliche Übereinstimmung zwischen AutorIn und LeserIn gewährleistet ist. Auch die scheinbare Neutralität gegenüber den untersuchten Problematisierungen kann insofern letztlich als implizite Stellungnahme zu ihrem Wahrheitsgehalt begriffen werden: "even a rhetoric of detachment contains a moral message and hence a mission, though diluted..." (Gusfield 1987, S.46f).

Jede explizite oder implizite Bewertung der Problematisierungen resultiert aus einer Einschätzung der Qualität der 'vermeintlichen' Bedingungen. Festzuhalten bleibt, daß auch die AutorInnen empirischer Fallstudien ihr Wissen um die Qualität dieser Bedingungen nicht ausblenden können:

> "the theorist should not be lulled into the (false) conclusion that simply by taking 'actor's defintion of a putative condition as a social problem' the theorist can stand off to the side as 'neutral observer' who makes no judgements about validity of 'actor's definition'. Such a degree of isolation, an isolation of consciousness (or disembodied thinking) from world, cannot be achieved even in imagination" (Hazelrigg 1986, S.6f).

Fazit

Die obigen Ausführungen legen die Schlußfolgerung nahe, daß überzeugungsfähige Analysen kollektiver Defintionsprozesse auf die generelle Abgrenzungsstrategie des 'ontological gerrymandering' angewiesen sind. Diese Grenzziehung zwischen 'problematischen' und 'unproblematischen' sozialen Phänomenen ermöglicht es den AutorInnen, ihrem eigentlichen Untersuchungsgegenstand überhaupt gerecht werden zu können: "To make something 'truly' present is to make absent something other" (Pfohl 1985, S.230).

Bereits die selektive Auswahl der untersuchten definitorischen Aktivitäten bzw. die damit einhergehende Ausblendung der eigenen Konstruktionsarbeit kann als Manifestation des 'ontological gerrymandering' bewertet werden, die der Überzeugungskraft konstruktionistischer Studien zugute kommt: "successful claims-making campaigns obliterate the evidence of their own existence" (Aronson 1987, S.9).

Die Abgrenzungsstrategie äußert sich weiterhin in identifizierbaren rhetorischen Konstruktionsleistungen, die mit der vom konstruktionistischen Ansatz eingeforderten "sort of analytic purity" (Best 1989, S.249) nicht zu vereinbaren sind. Spezifische implizite Aussagen über die 'vermeintlichen' Bedingungen - die letztlich auch die Angemessenheit der Untersuchungsgegenstände beurteilen - sind allerdings unumgänglich, um eine Nachvollziehbarkeit/Überzeugungskraft der Studien

herzustellen. Die Konstruktionsleistungen der AutorInnen lassen sich als Anpassung an eine etablierte kognitive Ordnung charakterisieren, die im konventionellen Sprachgebrauch[5] ihren Ausdruck findet.

Die Verwendung konventionellen Vokabulars ist ein wesentlicher Bestandteil einer erfolgreichen Konstruktionsarbeit von AutorInnen; sie gewährleistet die Nachvollziehbarkeit von Texten, da auf "counter-intuitive notions that violate common-sense assumptions" (Spector/Kitsuse 1977, S.170) verzichtet wird. Damit stellt sie eine notwendige Bedingung dafür dar, daß LeserInnen von der Evidenz konstruktionistischer Analysen überzeugt werden können.

Daß konstruktionistischen Studien wissenschaftsintern eine objektive Evidenz - d.h. eine intersubjektive Gültigkeit - zugesprochen wird, erscheint auf dem Hintergrund einer Analyse der dort geleisteten Konstruktionsarbeit als unwahrscheinlich: Auch eine reflektierte Umsetzung des konstruktionistischen Ansatzes ist in hohem Maße angreifbar. Ihre wissenschaftsinterne Überzeugungsfähigkeit büßen diese Studien insbesondere dadurch ein, daß identifizierbare rhetorische Konstruktionsleistungen unqualifizierte, d.h. nicht nach gültigen wissenschaftlichen Kriterien überprüfte Annahmen über die Realität vermitteln. Eine wissenschaftlich akzeptable Weiterentwicklung des konstruktionistischen Ansatzes hätte folglich die 'vermeintlichen' Bedingungen als soziologischen Untersuchungsgegenstand zu konzipieren.

> "There is no 'objectness in its own standpoint' but we make it so - as we do in the practice of objectivism and, eventually, in the practice of constructionism ... The question is wether it (that practice of 'the objective', L.S.) works in a selfconsistent way - wether it can account for itself in its accountings ... and wether we approve, or at least want to approve, all the work it does." (Hazelrigg 1986, S.10).

Anmerkungen

1 Einen detaillierten Überblick über Beiträge zur Theorie sozialer Probleme gibt Albrecht 1977; ders. 1989.

2 "Die Subjektkategorie, wie sie hier zu interpretieren ist, bezieht sich nicht auf das freie Subjekt als Individuum, sondern auf das kontexteingebundene, historisch und sozialstrukturell konkrete Individuum" (Sack 1981, S.224).

3 Als erste Manifestation einer selektiven Auswahl 'problematischer' Phänomene bzw. eines selektiven Relativismus kann gewertet werden, daß die AutorInnen selbst den sozial konstruierten Charakter ihrer Analysen i.d.R. nicht offenlegen (vgl. Woolgar/Pawluch 1985, S.224). Die AutorInnen üben sich hier in einer 'behelfsmäßigen Vergeßlichkeit' (Pfohl 1985, S.230f), die in der vollständigen Ausblendung der eigenen kognitiven claims resultiert.

4 "The use of quotation marks suggests to readers that what seems to be a discovery is something other than it appears... It is not a discovery but an invention or construction; readers are to understand that in the rendering of discovery, the constructive/definitional work of others has been involved" (Woolgar/Pawluch 1985, S.220).

5 D.h. im "conventional vocabulary of word-world relations: actor or agent utters words (representations) about world (existential conditions)" (Hazelrigg 1986, S.6).

Literatur

ALBRECHT, G., Vorüberlegungen zu einer 'Theorie sozialer Probleme', in: v. Ferber, C./Kaufmann, F.X. (Hrsg.), Soziologie und Sozialpolitik, KZfSS 1977, Sonderheft 19, S.143-185.

ALBRECHT, G., Theorie sozialer Probleme im Widerstreit zwischen 'objektivistischen' und 'rekonstruktionistischen' Ansätzen, in: Soziale Probleme, Bd. 1, Heft 1/2, 1990, S. 5-20.

ARONSON, N., Science as a claims-making activity: Implications for social problems research, in: SCHNEIDER, J.W./KITSUSE, J.I., (eds.), Studies in the sociology of social problems, Norwood, N.J. 1987.

BEST, J., Rhetoric in claims-making: Constructing the missing children problem, in: Social Problems 1987, Vol. 34, Heft 2, S. 101-121.

CHAUNCEY, R.L., New careers for moral entrepreneurs: teenage drinking, in: Journal of Drug Issues 1980, Vol. 10, S. 48-70.

GUSFIELD, J.R., The culture of public problems. Drinking-driving and the symbolic order, Chicago und London 1981.

GUSFIELD, J.R., On the side: Practical action and social constructivism in social problems theory, in: SCHNEIDER, J.W./KITSUSE, J.I. (eds.), Studies in the sociology of social problems, Norwood, N.J. 1987, S. 31-51.

HAFERKAMP, H., Kritik der neueren nordamerikanischen Problemsoziologie, in: KZfSS 1987, Jg. 39, S. 121-131.

HAZELRIGG, L.E., Is there a choice between 'constructionism' and 'objectivism'?, in: Social Problems 1986, Vol. 33, Heft 6, S. 1-13.

KITSUSE, J.I./SCHNEIDER, J.W., Preface, in: BEST, J. (ed.), Images of issues. Typifying contemporary social problems, New York 1989, S. XI-XIII.

KNORR-CETINA, K., Spielgarten des Konstruktivismus. Einige Notizen und Anmerkungen, in: Soziale Welt 1989, Jg. 40, Heft 1/2, S. 86-96.

PFOHL, S., The 'discovery' of child abuse, in: Social Problems 1977, Vol. 24, Heft 3, S. 310-323.

PFOHL, S., Toward a sociological deconstruction of social problems, in: Social Problems 1985, Vol. 32, Heft 3, S. 228-232.

RAINS, P., Imputations of deviance: A retrospective essay on the labeling perspective, in: Social Problems 1975, Vol. 23, Heft 1, S. 1-11.

SACK, F., Unbeabsichtigte Folgen gesellschaftlichen Handelns als Spätfolge der Prozesse der 'Konstitution sozialer Probleme' und ihrer Selektionsleistungen, in: MATTHES, J. (Hrsg.), Lebenswelt und soziale Probleme: Verhandlungen des 20. Deutschen Soziologentages zu Bremen 1980, Frankfurt 1981, S. 219-233.

SCHMIDT, L., Die Medikalisierung von Abweichung. Eine vergleichende Analyse empirischer Studien zur Konzeptualisierung des hyperkinetischen Syndroms und der Mangelkrankheit Menopause, Bielefeld 1990, Diplomarbeit.

SCHNEIDER, J.W., Social problems theory: The constructionist view, in: Annual Review of Sociology 1985a, Jg. 11, S. 209-229.

SCHNEIDER, J.W., Defining the definitional perspective on social problems, in: Social Problems 1985b, Vol. 32, Heft 3, S. 232-234.

SPECTOR, M./KITSUSE, J.I., Constructing social problems, New York 1977.

SPECTOR, M./KITSUSE, J.I., Preface to the japanese edition: Constructing social problems, in: SSSP Newsletter 1987, Vol. 18, Heft 3, S. 13-14.

STALLBERG, F., Soziale Probleme, in: Eyferth, H./Otto, H.-U./Thiersch, H. (Hrsg.), Handbuch zur Sozialarbeit/Sozialpädagogik, Neuwied und Darmstadt 1984, S. 935-947.

WOOLGAR, S./PAWLUCH, D., Ontological gerrymandering: The anatomy of social problems explanations, in: Social Problems 1985, Vol. 32, Heft 3, S. 214-227.